

Jana Hrdličková: *Zweiter Weltkrieg und Shoah in der deutschsprachigen hermetischen Lyrik nach 1945*. Frank & Timme, Berlin 2021, 336 S.

<https://doi.org/10.19195/0435-5865.147.12>

Die 2021 bei Frank & Timme herausgegebene Studie der tschechischen Literaturwissenschaftlerin Jana Hrdličková geht von einer klaren These aus: Die Verfasserin hat sich das Ziel gesetzt, nachzuweisen, dass die sog. ‚hermetische‘ Lyrik in der deutschsprachigen Literatur keineswegs ‚dunkel‘, undurchdringlich und eskapistisch ist, sondern dialogisch, engagiert und realitätsnah. Dabei widmet sie sich vor allem der als ‚hermetisch‘ apostrophierten Lyrik nach 1945 und möchte aufzeigen, wie diese der Erfahrung des Zweiten Weltkriegs und der Shoah, dem „Wahnsinn des 20. Jahrhunderts“ (S. 15), begegnet. Die Autorin geht dabei von der Prämisse aus, dass namentlich die Lyrik als privilegierte Gattung das schwer Begreifbare der Geistes- und Gefühlswelt der unmittelbaren Nachkriegszeit sowohl bildlich als auch mental wiederzugeben vermag (S. 16) und pocht damit auf die „kognitive Funktion“ (S. 16) lyrischer Texte. Damit soll die ‚hermetische‘ Lyrik aufgewertet werden, der in der literaturwissenschaftlichen Rezeption eine solche Erkenntnisfunktion oftmals abgesprochen wurde. Die These lautet, dass gerade die Lyriker*innen, die versuchten, komplex auf die jüngste Geschichte Bezug zu nehmen, als schwer verständlich, hermetisch und ‚dunkel‘ abgetan wurden (S. 16). Insbesondere die Texte Nelly Sachs‘, Paul Celans, Ingeborg Bachmanns, Ernst Meisters und Erich Arendts sahen sich in ihrer Rezeptionsgeschichte immer wieder dem Vorwurf des Undurchdringlichen und Weltfremden ausgesetzt.

Die Studie beschränkt sich im Wesentlichen auf die genannten Lyriker*innen, möchte jedoch „Repräsentatives aufzeigen“ (S. 18) und auf den prekären Status einer lyrischen Produktion verweisen, deren Rezeption oftmals durch die Etikettierung des Hermetischen erschwert wurde. Bei der Wahl der für die Studie gewählten Lyriker*innen mag das Vorhandensein kritischer und kommentierter Ausgaben zum Werk gerade dieser Dichter*innen eine nicht unwesentliche Rolle gespielt haben. Ganz richtig weist die Verfasserin darauf hin, dass erst mit der historisch-kritischen Ausgabe der Werke Celans, der vierbändigen kommentierten Ausgabe von Nelly Sachs und der Kritischen Ausgabe der Werke Arendts das nötige Quellenmaterial bereitgestellt wurde, um simplifizierende ästhetische Urteile zu revidieren.

Die Arbeit besitzt einen klaren und den Zielsetzungen angemessenen Aufbau. Begonnen wird mit einer Begriffsbestimmung des ‚hermetischen‘ Gedichts, darauf folgt in einem Exkurs ein Umriss der Geschichte der hermetischen Lyrik im deutschsprachigen Raum von den 1950er Jahren bis in die Gegenwart. In einem weiteren separaten Kapitel werden die biografischen Hintergründe der in der Studie behandelten Lyriker*innen beleuchtet, womit eine breite Kontextualisierung der Werke gewährleistet ist. Darauf folgt ein analytischer Teil, in dem zehn Gedichte einem close-reading unterzogen werden, wobei jeweils zwei Texte unterschiedlicher Autorschaft zueinander ins Verhältnis gesetzt werden. Für eine solche Analyse wurden Nelly Sachs‘ Gedicht „O die Schornsteine“ (1947) und Paul Celans „Todesfuge“ (1948), Erich Arendts „Der Albatros“ (1951) und Ingeborg Bachmanns „Mein Vogel“ (1956), Nelly Sachs‘ „Völker der Erde“ (1950/1961) und Ingeborg Bachmanns „Ihr Worte“ (1961), Celans „Fadensonnen“ (1965) und Ernst Meisters „Der

neben mir“ (1972) sowie Celans „Die fleißigen“ (1968) und Sachs‘ „Sie schreien nicht mehr“ (1971) gewählt. Die jeweils paarweise zusammengestellten lyrischen Texte stehen exemplarisch für die Entwicklungsphasen der hermetischen Lyrik der Nachkriegsjahrzehnte und sind über thematische Bezüge oder die in ihnen modellierte Kommunikation mit den Leser*innen miteinander verwoben.

Der Versuch einer Begriffsbestimmung des hermetischen Gedichts, eines Begriffs, der „von Undeutlichkeit und definitorischer Unschärfe entstellt“¹ ist, fällt insgesamt überzeugend aus. In einem Parcours durch die Begriffsgeschichte des Hermetischen wird auf den „reichen Traditionszusammenhang“ (S. 22) verwiesen, in dem sich der Terminus bewegt. Hingewiesen wird auf die Verquickung mit dem ‚ermetismo‘ der italienischen Traditionslinie, auf die okkultistischen Implikationen moderner Lyrik (beispielsweise bei Mallarmé), die Verschmelzung mit mystisch-kabbalistischem Gedankengut (S. 23) sowie die esoterischen Konnotationen, die dem Begriff des Hermetischen bis heute anhaften. Für die Lyrik nach 1945 werde die ‚dunkle‘ Sprache des hermetischen Gedichts mit dem ‚dunklen‘ Kapitel deutscher Vergangenheit enggeführt (S. 26). Mit der Hermetik der Gedichte, die keinen kohärenten Sinnzusammenhang ausbilden, reagiere die Lyrik der Nachkriegszeit auf den Schock des Zweiten Weltkriegs und der Shoah, welche sie an die Grenzen der Artikulierbarkeit bringen.

Die Darstellung der Forschungsgeschichte der ‚hermetischen‘ Lyrik im deutschsprachigen Raum ist insgesamt ebenfalls gelungen. Die Verfasserin insistiert auf der wichtigen Rolle Gottfried Benns für das Verständnis hermetischer respektive ‚absoluter‘ Gedichte als apolitischer lyrischer Produktion, die ihrer Zeitgebundenheit und Engagiertheit beraubt wurde. Diese Sichtweise einer weltabgewandten modernen Lyrik sei bereits 1956 durch den Romanisten Hugo Friedrich etabliert worden. Die Autorin pointiert, dass diesem der ‚Hermetismus [...] nicht geheuer‘ (S. 31) sei, denn die ‚Dunkelheit‘ des modernen Gedichts ergibt sich bei Friedrich „aus der Abschirmung gegen die äußere Welt“.² Die Darstellung von Friedrichs Perspektive auf das hermetische Gedicht fällt jedoch stark wertend aus und ist zudem verkürzt: Friedrich bezieht sich in seiner Erörterung des ‚Hermetismus‘ auf die italienische Spielart des ‚ermetismo‘ (etwa bei Ungaretti), die in die Entwicklung der modernen Lyrik eingebunden und aus ihr hergeleitet wird. In der Auseinandersetzung mit Friedrich wird ein Schwachpunkt der Studie Hrdličkovás deutlich, die den Begriff des Hermetischen streckenweise isoliert behandelt und von den Entwicklungslinien des modernen Gedichts weitgehend abkoppelt.

Als Gegenpol zu Friedrich geht die Verfasserin auf die Re-etablierung des Hermetischen bei Adorno und Szondi ein, welche die ‚Dunkelheit‘ der Nachkriegslyrik auf die traumatische Erfahrung des Zweiten Weltkriegs und der Shoah bezogen und sich auf die vom hermetischen Gedicht eingeforderte andere Rezeptionsweise fokussieren: „Der Schock der Unverständlichkeit und die dadurch erschwerte Rezeption sollten zum Nachvollzug des Produzieren der hermetischen Kunst führen und somit zum Nachvollzug des darin artikulierten Leids“ (S. 33). Trotz ihrer Knappheit ist die Darlegung der Positionen Adornos und Szondis schlüssig und schließt an die in der Arbeit aufgestellte These von der Zeitzeugenschaft und Dialogbereitschaft des ‚hermetischen‘ Gedichts an, die nochmals im Anschluss an die Arbeiten Michael Hamburgers bekräftigt wird (S. 34). Das Postulat der

¹ Sparr 1989: 11.

² Friedrich 1996: 179.

Weltzugewandtheit ‚hermetischer‘ Lyrik zieht sich durch die Erörterung der literaturwissenschaftlichen Positionen seit den 1970er Jahren: So wird auf die Arbeit von Marlies Janz verwiesen, der zufolge die ‚dunkle‘ Lyrik „keinen Widerspruch kennt zwischen ästhetischem Absolutismus und gesellschaftlichem Engagement“.³ Janz leiste somit eine „politische Rettung“ (S. 35) Celans und anderer als hermetisch apostrophierter Lyriker*innen. In der 2000 erschienenen Studie von Annette Simonis wird wiederum der Polysemie hermetischer Texturen⁴ eine Reizwirkung zugeschrieben, welche ihre kommunikative Reichweite paradoxerweise sogar noch steigere.⁵

Der Verfasserin ist es gelungen, eine Vielzahl literaturwissenschaftlicher Positionen zusammenzutragen und diese dabei immer wieder auf die ihrer Studie zugrunde gelegte These hin zuzuspitzen. Der deutschsprachigen hermetischen Lyrik nach 1945 wohnt demnach eine Spannung zwischen einer Poetik der Verweigerung und des Verstummens angesichts des Traumas des Zweiten Weltkriegs und der Shoah und dem Bedürfnis nach Zeugenschaft und politischem Engagement inne.

Diese Aufspannung zwischen Entziehung und Dialog tritt in den Einzelanalysen der jeweils paarweise zusammengeführten Gedichte hervor. Die Analysen bringen die Widerständigkeit hermetischer Lyrik ins Spiel, die sich der Alltagssprache verschließt und andere Rezeptionsweisen einfordert. Die Verfasserin bedient sich weitgehend der von Thomas Sparr entwickelten Erarbeitung textueller Manifestationen des Hermetischen⁶, ohne sich dabei allzu weit auf kontextualisierende Diskurse wie etwa die Trauma- oder Gedächtnisforschung einzulassen. Diese konsequent eingehaltene Strategie führt zu wertvollen Einsichten wie derjenigen, dass mit der Unmöglichkeit, die Gräueltaten des Zweiten Weltkriegs und der Shoah in einer einsinnigen Weise zu fassen, die Hinwendung zur Paradoxie zusammenhängt (S. 291). Die von der Verfasserin gewählte Forschungsperspektive, die jeweils zwei Gedichte zueinander in Bezug setzt, lässt vor allem aber auch – explizite oder implizite – intertextuelle Bezüge hervortreten und macht Textspuren naher Zeitgenoss*innen sichtbar. Diese im hermetischen Gedicht der Nachkriegszeit ausgemachte multiple Intertextualität mache „aus den Gedichten ein reiches Gewebe voller Signale an die Dichterfreunde sowie an die Leserinnen und Leser, die allerdings informierte, eingeweihte LeserInnen sein müssen“ (S. 265). Obwohl die Texte vordergründig am Rande des Verstummens agieren, kämpft ihre Intertextualität gegen sie an. Die Analysen münden in der Erkenntnis, „dass es dieser Lyrik um Verständigung und Dialog geht, wenn auch oft unter dem Vorzeichen äußerster Verzweiflung und Skepsis“ (S. 278).

Die Studie Jana Hrdličkové schließt mit dem Fazit, dass die sog. ‚hermetische‘ Lyrik der Nachkriegszeit im deutschen Sprachraum keineswegs selbstbezogen bzw. selbstreferenziell oder weltabgewandt oder gar eskapistisch gewesen sei, vielmehr habe sie sich nicht nur intensiv mit den Gräueltaten der jüngsten Geschichte auseinandergesetzt, sondern auch ein angemessenes Sprechen darüber überhaupt erst ermöglicht. Die Verfasserin schließt mit dieser These an die aktuelle Forschungsliteratur an und schärft deren Befunde im Hinblick auf die Begrifflichkeit des Hermetischen für die deutschsprachige hermetische Lyrik nach 1945. Ihre Studie ist damit nicht nur ein umfassendes Kompendium über den Forschungsstand zum Gegenstandsbereich des hermetischen Gedichts der Nachkriegsjahr-

³ Janz 1976: 7.

⁴ Vgl. Baßler 1994.

⁵ Simonis 2000: 243.

⁶ Vgl. Sparr 1989.

zehnte, sie macht die in der Forschung herausgestellte Grundspannung der Lyrik nach 1945 in überzeugenden Einzelanalysen nachvollziehbar.

Bei allem Verständnis dafür, dass man für die eingehende Analyse hat auswählen müssen und dabei zwangsläufig wichtige Autor*innen übergangen wurden, ist es doch bedauerndswert, dass Lyriker*innen wie Rose Ausländer oder Ilse Aichinger, die in den Nachkriegsjahrzehnten zu einer ganz eigenen post-apokalyptischen Poetik fanden, kaum Erwähnung finden.⁷ Gerade Aichinger wäre im Hinblick auf die in ihren Texten zum Tragen kommende metapoetische Reflexion des „Schreibens am Rande des Verstummens“ sowie das selbstreferenzielle Spiel mit dem Hermetismus-Vorwurf höchst aufschlussreich für die in der Studie behandelte Problematik.

Literatur

- Baßler, Moritz (1994): *Die Entdeckung der Textur. Unverständlichkeit in der Kurzprosa der emphatischen Moderne 1910–1916*. Tübingen.
- Friedrich, Hugo (1996): *Die Struktur der modernen Lyrik*. Reinbek bei Hamburg.
- Janz, Marlies (1976): *Vom Engagement absoluter Poesie. Zur Lyrik und Ästhetik Paul Celans*. Frankfurt am Main.
- Simonis, Annette (2000): *Literarischer Ästhetizismus: Theorie der arabesken und hermetischen Kommunikation der Moderne*. Tübingen.
- Sommerfeld, Beate (2019): *Rose Ausländers „Malergedichte“ als post-apokalyptisches Schreiben*. In: *Germanica Wratislaviensia* 144, S. 65–82.
- Sparr, Thomas (1989): *Celans Poetik des hermetischen Gedichts*. Heidelberg.

Beate Sommerfeld
(Adam-Mickiewicz-Universität, Poznań)
ORCID: 0000-0003-3435-6323

Beate Sommerfeld, Instytut Filologii Germańskiej, Uniwersytet im. Adama Mickiewicza, Al. Niepodległości 4, 61-874 Poznań, E-Mail: bsommer@amu.edu.pl.

Received: 30.09.2021, accepted: 29.03.2022

⁷ Vgl. etwa Sommerfeld 2019: 65–82.